

„In der Tradition Heinrich Himmlers“  
Dirk Rupnow entdeckt „untergründige Kontinuitäten“  
in der deutschen Gedächtnis- und Vergangenheitspolitik

Wer ein Denkmal – und sei es auch ein Mahnmal – baut, der sagt: Das sind wir. Er sagt sich und anderen, was er ist und wie er sich sieht, was er sein will und wie er sich sehen möchte. Er droht sich und anderen: Schaut, wozu wir fähig waren – und es deswegen auch immer wieder sein könnten. - Was, wenn dies stimmt?

Mahnmale zum Nationalsozialismus, so Dirk Rupnow in der vorliegenden Aufsatzsammlung, erinnern zwar an das Verbrechen – aber auch eben nur an *das Verbrechen*. Ausgestellt wird die „Monumentalität der Tat“ (150), der Umfang der Zerstörung und die Zahl der Morde. Um die Opfer geht es aber nicht, und wenn, dann nur in zweiter Linie, um gleich wieder in erster Linie von den Tätern schweigen zu können. Wenn dies stimmt, dann werden bisherige Gegensätze verflüssigt. Dann steht nicht der Massenmord auf der einen Seite und die Erinnerung und das Gedenken als Überwindung des Verbrechens und Antidot zu ihm auf der anderen. Dann werden nicht nur die Gegensätze verflüssigt, sondern dann erweist sich das, was sich als Mahnung gegen die Tat erheben soll, als deren Fortsetzung mit gar nicht so anderen Mitteln.

Rupnow erhebt Einspruch gegen die Vorstellung, die Nazis hätten durchweg nicht nur die Juden auslöschen wollen, sondern auch die *Tat* der Vernichtung selber und jede Erinnerung an die Juden überhaupt. Die *damnatio memoriae* war „nur eine Option unter anderen“ (24). Wie schon in seiner Diplomarbeit (*Täter – Gedächtnis – Opfer*, Picus 2000) und seiner Dissertation (*Vernichten und Erinnern*, Wallstein 2005) bemüht Rupnow sich, das nachzuweisen, was er „Gedächtnispolitik“ (23) nennt: Ansätze der Nazis, mit den Juden zusammen nicht auch all das auszutilgen, was an sie erinnert, sondern die Erinnerung an sie lebendig zu halten; Erinnerung nicht auszulöschen, sondern über die Juden erst recht zu triumphieren, indem sie die jüdische Erinnerung und die Erinnerung an die Juden enteignen; die Tat nicht in aller Stille durchzuführen, um sie so nichtmals vergessen machen zu müssen, sondern sie als Leerstelle gegenwärtig zu halten.

Prominentes Beispiel für die Gedächtnispolitik ist das *Jüdische Zentralmuseum* in Prag. So weit seine Ausstellung entwickelt wurde, kann man sagen, dass diese keine denunziatorische antijüdische Propaganda enthalten hätte. Vielmehr fand die „kunsthistorische Sachlichkeit“ (58), mit der die jüdischen Wissenschaftler die Ausstellung projektierten, die Zustimmung ihrer Auftraggeber vom SD. Beispiele aus der Lokalgeschichte zeigen direkte Linien bis in die Gegenwart. Einzelne Initiativen aus der Zeit des Nationalsozialismus, jüdischen Besitz und Synagogen zu bewahren, um die Wach-

samkeit gegenüber dem größten Feind der Deutschen auch nach seiner Deportation aufrechtzuerhalten, wurden nach 1945 zur Entlastung benutzt. Aus antisemitischen volkspädagogischen Arisierern wurden Retter jüdischen Kulturguts. Alle diese Beispiele haben die Verfolgung und die Vernichtung der Juden zu ihrer materialen Voraussetzung. Ihre Habe wird den Juden weggenommen und diese werden dann ausgelöscht. Das, an was erinnert werden kann, wird erst hervorgebracht; und das, womit an sie erinnert wird, das wird denen, an die erinnert werden soll, weggenommen. Die immer schon gegebene „Allianz zwischen Museum und Tod“ (56) wird hier besonders augenfällig.

Die Nazis taten also bereits das, was ihre anti-nazistischen Nachkommen später tun sollten. Aber es gibt nicht nur Parallelen bei musealen Vorhaben. Indem die Täter-Kinder das Bild vom Holocaust übernahmen, welches die Täter von ihrer Tat mühevoll zu produzieren suchten, führen sie die Intentionen derjenigen fort, als deren Gegner sie sich (miss-)verstehen. Die Täter stellten die Judenvernichtung auf eine bestimmte Weise dar. Sie verheimlichten die Tat keineswegs, wie immer wieder kolportiert wird, ganz im Gegenteil konstatiert Rupnow einen „Darstellungsdrang“ (101). Sie kontrollierten die Bilderproduktion und lieferten eigene Bilder von der Tat. Solche, die die alltäglichen Grausamkeiten zeigen, wurden unterdrückt, diejenigen hingegen, die die Tat nicht beschweigen, aber sie selbst nicht zeigen, wohl aber den angeblich wohlgeordneten, rationalen Weg zu ihr hin, waren erlaubt. Das „Auschwitz-Album“ und der „Stroop-Bericht“ waren kein Eigentor perverser Bildersammler, kein geheimer Blick hinter die Kulissen, sondern das Bild von der Tat, das die Nazis sich gerne davon machten, und sie versorgten über Jahrzehnte historische Werke und Schulbücher mit Bildmaterial. Des weiteren waren Täter nach 1945 Kronzeugen der Zeitgeschichtsschreibung. Und schließlich schreibt die „irreführende Vorstellung eines anonymen Massenmords“ (107), die seit Jahrzehnten immer wieder im Tabubrecher-Gestus reaktiviert wird, die besonders

*Die Idee, das große Verbrechen des Jahrhunderts langweilig erscheinen zu lassen, ist nicht banal. Politisch, psychologisch hatten die Deutschen eine geniale Idee. Die Banalität war bloße Tarnung. Wie kann man den Mord besser von seinem Fluch befreien als dadurch, daß man ihn alltäglich, langweilig oder platt erscheinen läßt? Mit gräßlicher politischer Einsicht fanden sie eine Methode, die Sache zu bemänteln. Intellektuelle begreifen nicht. Sie holen sich ihre Vorstellungen von derartigen Dingen aus der Literatur. Sie erwarten einen bösen Helden wie Richard III. Aber glaubst du, die Nazis hätten nicht gewußt, was Mord ist? Jeder Mensch [...] weiß, was Mord ist. Das ist sehr altes menschliches Wissen. Die besten und reinsten Menschen haben von Anbeginn der Zeit verstanden, daß das Leben heilig ist. Diesem alten Verständnis zu trotzen, ist nicht banal. Es war eine Verschwörung gegen die Heiligkeit des Lebens. Banalität ist die aufgelegte Tarnung eines sehr kräftigen Willens, das Gewissen abzuschaffen. Ist ein solches Projekt trivial? Nur wenn das menschliche Leben trivial ist. Der Feind jener Professorin [Hannah Arendt] ist die moderne Zivilisation selber. Sie bedient sich bloß der Deutschen, um das zwanzigste Jahrhundert anzugreifen - es mit Begriffen zu denunzieren, die von den Deutschen erfunden wurden. Bedient sich einer tragischen Geschichte, um die birnverbrannten Ideen Weimarer Intellektueller zu fördern.*

Saul Bellow: Mr. Sammlers Planet (S. 23f.)

gewitzt eine vermeintlich korrekte Beschreibung des Holocausts mit Gesellschaftstheorie und Gegenwartskritik zu verbinden meint, das Selbstbild der Täter nahtlos weiter, gibt ihm akademische und dann noch gesellschaftskritische Weihen. Das neutralisierende Vokabular, mit der die Täter über die „Endlösung“ sprachen, wird für bare Münze genommen.

Die Nazis waren also überaus erfolgreich und sind es auch nach dem Ende des Dritten Reichs, auch wenn es manchmal etwas dauert. Damals diente die „nationalsozialistische Gegnerforschung“ ebenso wie die Vernichtung des Gegners dazu, deutsche Identität zu finden und herzustellen. Diese Lehre der Judenpolitik wurde in der Bundesrepublik Deutschland jahrzehntelang missachtet, weil man den Holocaust nur als Schande verstand, der die bundesdeutsche Identität destabilisieren könnte. Seit ca. zwanzig Jahren ist man schlauer und so ist „der von Deutschen initiierte und verübte Massenmord nicht mehr Stachel, sondern Bezugspunkt und Bestätigung deutscher Identität“ (168).

Die Beiträge im vorliegenden Band enthalten ungleich mehr Material, erhellende Verknüpfungen, drastische Perspektivenwechsel und ebenso originelle wie verblüffende wie erschreckende Linien unbewusster Traditionen. Die Kapitel zu den Themen von Rupnows Dissertation bieten nichts Neues und lassen einen manchmal unbefriedigt zurück, weil man sich die Materialbelege für seine Thesen mitunter zusammensuchen muss. Die eine oder andere Überschneidung erwartet man bei einem Sammelband sowieso. Besonders gespannt erwarten sollte man aber v.a. das Ergebnis von Rupnows Habilitation.

Dirk **Rupnow**: Aporien des Gedenkens. Reflexionen über 'Holocaust' und Erinnerung  
202 Seiten, Euro 28,00  
Rombach Verlag, Freiburg – Berlin 2006  
ISBN 978-3-7930-9466-1

**weitere Literatur:**

**Bellow**, Saul. Mr. Sammler's Planet. München: dtv, 1990

Fabian Kettner\_04.2008

erscheint in literaturkritik.de\_05.2008